

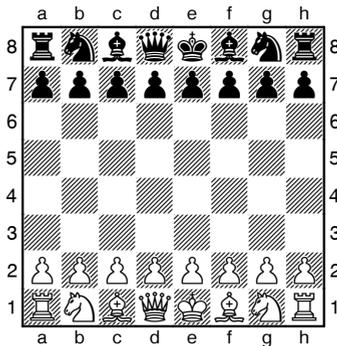
# Inhalt

Vorwort .....	7
Einleitung .....	9
<b>Teil I: Die Zeit der Privatweltmeisterschaften .....</b>	<b>11</b>
1. Es kann nur Einen geben: Steinitz – Zukertort 1886 .....	12
2. Kampf mit dem russischen Bären: Steinitz – Tschigorin 1889 .....	22
3. „Mephisto“ höchstpersönlich: Steinitz – Gunsberg 1890 .....	25
4. Tarrasch hat keine Zeit: Steinitz – Tschigorin 1892 .....	30
5. Triumph der Verteidigung: Steinitz – Lasker 1894 .....	33
6. Der lästige Revanchekampf: Lasker – Steinitz 1896/97 .....	39
7. Angreifer gegen Verteidiger: Lasker – Marshall 1907 .....	43
8. Zwei deutsche Spitzenpieler: Lasker – Tarrasch 1908 .....	51
9. Die ominöse zehnte Partie: Lasker – Schlechter 1910 .....	59
10. Mal gewann Lasker, mal verlor Janowski: Lasker – Janowski 1910 .....	66
11. Heiße Spiele in Havanna: Lasker – Capablanca 1921 .....	71
12. Aus Freunden werden Feinde: Capablanca – Aljechin 1927 .....	78
13. Duell der Zellengenossen: Aljechin – Bogoljubow 1929 .....	87
14. Schach-WM in Nazideutschland: Aljechin – Bogoljubow 1934 .....	92
15. Professor gegen Alkoholiker: Aljechin – Euwe 1935 .....	97
16. Der verliehene Weltmeistertitel: Euwe – Aljechin 1937 .....	104
<b>Teil II: Die sowjetische Ära .....</b>	<b>109</b>
17. Sieg des Sowjet-Schachs: Weltmeisterschaftsturnier Den Haag/Moskau 1948 .....	110
18. Musste er die 23. Partie verlieren? Botwinnik – Bronstein 1951 .....	125
19. Mit großer Leichtigkeit: Botwinnik – Smyslow 1954 .....	131
20. Die Taktik nicht durchschaut: Botwinnik – Smyslow 1957 .....	136
21. Die Revanche: Smyslow – Botwinnik 1958 .....	140
22. Der Magier aus Riga: Botwinnik – Tal 1960 .....	144
23. Gegen Tal und einen Hellseher: Tal – Botwinnik 1961 .....	150
24. Betrug in Curacao? Botwinnik – Petrosjan 1963 .....	155
25. Der aufsässige Schüler: Petrosjan – Spasski 1966 .....	162
26. Fischer setzt sich selber Matt: Petrosjan – Spasski 1969 .....	167
<b>Teil III: Die neue Ära .....</b>	<b>171</b>
27. Das Match des Jahrhunderts: Spasski – Fischer 1972 .....	172
28. Fischer tritt nicht an: Karpow wird 1975 kampfflos Weltmeister .....	186
29. Politkrimi in Baguio: Karpow – Kortschnoi 1978 .....	193
30. Kistenweise elektronische Geräte: Karpow – Kortschnoi 1981 .....	204
31. Der abgebrochene Wettkampf: Karpow – Kasparow 1984/85 .....	211
32. Perestroika gegen Nomenklatura: Karpow – Kasparow 1985 .....	223
33. Revanche unter Protest: Kasparow – Karpow 1986 .....	227

34. Verräter im eigenen Lager? Kasparow – Karpow 1987 .....	233
35. Unter russischer Flagge: Kasparow – Karpow 1990.....	240
<b>Teil IV: Die Zeit des Schismas</b> .....	247
36. Unter Ausschluss der FIDE: Kasparow – Short 1993 .....	248
37. Türen knallen im World Trade Center: Kasparow – Anand 1995 .....	257
38. Zum Sieg mit der „Berliner Mauer“: Kasparow – Kramnik 2004 .....	263
39. Titelkampf in der Tabak-Fabrik: Kramnik – Leko 2004 .....	270
<b>Teil V: Wiedervereinigung und die Zeit danach</b> .....	277
40. „Toiletgate“ in Elista: Kramnik – Topalow 2006 .....	278
41. Weltmeister im zweiten Anlauf: Weltmeisterschaftsturnier in Mexiko City 2007 .....	287
42. Nach 74 Jahren wieder in Deutschland: Anand – Kramnik 2008.....	291
43. Stromausfall in Sofia: Anand – Topalow 2010.....	295
44. Schach ist Kunst: Anand – Gelfand 2012 .....	302
45. Der Überflieger aus Norwegen: Anand – Carlsen 2013 .....	311
46. Schachblindheit in Sotschi: Carlsen – Anand 2014 .....	325
Alle (klassischen) Weltmeister .....	333
Alle (klassischen) Weltmeisterschaften .....	334
Austragungsorte der Weltmeisterschaften .....	343
Glossar .....	345
Quellen und Literatur .....	348

## Zeichenerklärung

### Das Schachbrett und seine Koordinaten:



	König
	Dame
	Turm
	Läufer
	Springer

x	schlägt
+	Schachgebot
#	Matt
!	Guter Zug
!!	Ausgezeichneter Zug
!?	Interessanter Zug
?!	Fragwürdiger Zug
?	Fehler
??	Grober Fehler
=	Die Chancen sind gleich
+—	Weiß steht auf Gewinn
—+	Schwarz steht auf Gewinn
↑	Diagramm: Weiß ist am Zug
↓	Diagramm: Schwarz ist am Zug

# Vorwort

Mit dem Schachspiel kann man sich auf vielerlei Weise beschäftigen. Mancher spielt noch nicht einmal selber Schach und hat doch Spaß daran, indem er vielleicht schöne Schachspiele, Schachbücher oder Briefmarken mit Schachmotiven sammelt. Man kann Schach rein zum Zeitvertreib spielen oder aber im sportlichen Wettkampf.

Die Geschichte solcher Schachwettkämpfe reicht sehr weit zurück. Spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden aber zwischen den besten Spielern der Welt Wettkämpfe um die „Weltmeisterschaft im Schach“ durchgeführt. Die Geschichte dieser Schachweltmeisterschaften war danach nicht immer geradlinig, aber die Tradition dauert bis heute an.

Unzählige Bücher wurden zu den einzelnen Weltmeisterschaften geschrieben, wobei naturgemäß zumeist die Partien der WM-Kämpfe im Mittelpunkt der Betrachtung standen. Übergreifende Darstellungen der verschiedenen Schachweltmeisterschaften gab es bisher jedoch kaum. Dieses Buch soll diese Lücke schließen.

Hier stehen jedoch nicht die Partien im Vordergrund und auch nicht der Wettkampflauf, sondern das Geschehen neben dem Brett: An welchen Orten und unter welchen Umständen kamen die Weltmeisterschaftskämpfe zustande? Unter welchen Bedingungen und nach welchen Regeln wurden sie gespielt? Welche Intrigen wurden vor und während der Wettkämpfe gesponnen? Einige der Matches entwickelten sich zu wahren Psychokriegen, und lebenslange Feindschaften waren bisweilen ein weiteres Ergebnis der Wettkämpfe.

Bei der Schilderung der Kämpfe neben dem Brett habe ich versucht, mich auf die Darstellung der Fakten zu beschränken, so wie sie in den mir zur Verfügung stehenden Quellen veröffentlicht wurden. Dabei wollte ich nie für die eine oder andere Seite Partei ergreifen oder den Leser bei seiner Meinungsbildung beeinflussen. Sollte sich die eine oder andere beteiligte und hier erwähnte Person hier falsch oder ungerecht dargestellt fühlen, so geschah das aus reinem Unvermögen meinerseits, nicht aber aus böser Absicht.

Bei den meisten Betrachtungen zu den Schachweltmeisterschaften standen in der Vergangenheit vor allem die Spieler im Mittelpunkt des Interesses, die die Weltmeisterschaftskämpfe austrugen. Ihre Biographien, hier in kompakter Form zusammengestellt, bieten einen Einblick in den Lauf der Zeit und die Lebensbedingungen, die damals herrschten. Die besten Schachspieler der Welt wurden in verschiedenen Ländern und unter unterschiedlichen sozialen Bedingungen geboren. Mancher begann sein Leben in großer Armut und erwarb sich durch sein Schachkönnen eine gewisse materielle Sicherheit. Andere stammten aus wohlhabendem Hause und starben im Elend. Wilhelm Steinitz, der erste Weltmeister, wurde unter erbärmlichen Bedingungen geboren und fristete sein ganzes Leben am Rande des Existenzminimums. Heute wird man als Schachweltmeister Millionär.

Tatsächlich haben aber viele andere Schachfreunde in vielleicht noch größerem Maße durch ihr Wirken zum Zustandekommen der Wettkämpfe beigetragen als die Weltmeister selbst. An erster Stelle sind die Mäzene und Sponsoren zu nennen, die die Preisgelder

bereit stellten und Organisationskosten übernahmen. Die Spieler wurden von Sekundanten unterstützt, deren Arbeit oft nicht genügend gewürdigt wurde. Die Schiedsrichter sorgten für einen regelkonformen Verlauf. In dieser Darstellung der Geschichte der Weltmeisterschaften habe ich deshalb versucht, möglichst viele direkt oder indirekt Beteiligte beim Namen zu nennen. Viele fleißige Schachfreunde, die an der Organisation der Schachweltmeisterschaften ebenfalls beteiligt waren, blieben in den Quellen leider ungenannt. Außerdem habe ich mich bemüht, die vielfachen Verbindungen der Schachwelt zur übrigen Welt darzulegen, um zu zeigen, wie sehr das Schachspiel und seine herausragendsten Köpfe als Bestandteil unserer Kultur verstanden wurden.

Ein Buch über die Weltmeisterschaften im Schach, aber ganz ohne Schachpartien, wäre jedoch eine etwas seltsame Angelegenheit und so habe ich aus jeder Weltmeisterschaft eine Partie ausgewählt, zeitgenössische, aber auch neuere Kommentar dazugestellt und die angegebenen Varianten mit aktuellen starken Schachprogrammen und Engines wie *Houdini* oder *Stockfish* überprüft sowie, falls nötig, weitere Varianten und Erklärungen nach meinem eigenen Verständnis hinzugefügt und bisweilen Fehler in alten Analysen mit Hilfe der Schachengines korrigiert. Dabei konnte auch manche interessante Entdeckung gemacht werden, denn viele der WM-Partien wurden lange nicht mehr gründlich angesehen und stellen sich im Licht heutiger Computeranalyse mitunter etwas anders da.

Ich hoffe, mit dieser Darstellung der Geschichte der Schachweltmeisterschaften zu zeigen, dass das Schachspiel viel mehr Facetten bietet als nur die Aufzeichnung der Partien, und dass die Kämpfe um den ersten Platz in der Rangliste des Schachs bei Weitem nicht nur am Brett ausgetragen wurden. Schachfreunde, die sich für die Geschichte ihres Sports interessieren, werden hoffentlich ein paar Ihnen bisher nicht bekannte Geschichten erfahren. Mehr noch würde es mich freuen, wenn mancher Leser, der bisher noch wenig mit dem Schachspiel in Kontakt getreten ist, durch dieses Buch vielleicht nun auch vom Schachvirus ergriffen wird.

Ich danke Johannes Fischer für moralische Unterstützung, Korrekturen, Motivationshilfe und Zugang zu seiner Bibliothek, ebenso Michael Dombrowsky, der mir einige seltene Bücher zur Verfügung stellte. Rolf Gehrke und in besonderem Maße Thomas Stark haben mir durch viele Korrekturanmerkungen sehr geholfen.

*Hamburg, im Juni 2015*

*André Schulz*

# Einleitung

Schach ist ohne Zweifel ein ganz besonderes Spiel. Erfunden wurde es um 500 in Indien, zunächst als Spiel für vier Personen – Tschaturanga. Ein indischer Gesandter brachte das Spiel im sechsten Jahrhundert als Geschenk des Königs Divsaraman an den persischen Königshof von Chosraus I., das Wort Schach (von pers. Schah = König) erinnert noch an die persische Vergangenheit. Schon in Persien faszinierte das Spiel alle, die sich damit auseinandersetzten. Nachdem die Araber Persien erobert hatten, wurden auch unter ihnen viele vom „Schachvirus“ erfasst. Bald gab es Literatur mit hübschen Schachaufgaben und sogar schon professionelle Spieler. Mit den Arabern verbreitete sich das Schachspiel bis nach Europa, auf zwei Wegen. Über Spanien und Italien erreichte es die Länder Süd-, Mittel- und Westeuropas und durch den Kaukasus kam das Spiel nach Russland.

Im Laufe der Zeit veränderten sich die Regeln und die Kräfte der Figuren. In Europa wurde der persische Wesir zur Königin, zur Dame, die dem mittelalterlichen König zur Seite steht. Der König vertraute nun zudem auf die Unterstützung der Geistlichkeit (Läufer, im Englischen noch Bishop = Bischoff), des Adels (Springer, im Englischen noch Knight = Ritter) und seiner Burgen (Türme). Dem Heer voran gehen die Bauern. Auch sie spielen eine wichtige Rolle im Gefüge der mittelalterlichen Gesellschaft. Und jeder Bauer kann sogar zum Offizier aufsteigen, wenn er die Grundreihe der anderen Seite erreicht. Aber er muss auch darauf gefasst sein, als „Bauernopfer“ zum Wohl der übrigen Gesellschaft geopfert zu werden.

Seit dem 15. Jahrhundert wurden auch in Europa Lehrbücher zum Schach veröffentlicht. Heute schätzt man die Gesamtzahl der bisher veröffentlichten Schachbücher auf über 100 000 Titel. Mancher Sammler versuchte sie alle zu erwerben. Schach wurde zum festen Bestandteil der europäischen Kultur. Die Schachfiguren luden Künstler dazu ein, sie nach dem Geschmack der Zeit künstlerisch auszugestalten.

Bald gab es besonders gewitzte Spieler, die mit ihren Fertigkeiten die Zuschauer verblüfften. Und stets galt einer unter ihnen als der beste. Anders als bei vielen übrigen Künsten kann man beim Schach leicht herausfinden, wer der bessere Spieler ist: Im Spiel oder Wettkampf gegeneinander. Oder im Turnier, das in der Form den mittelalterlichen Waffenübungen nachgebildet ist. Beim Schach geht es allerdings weniger blutig zu. In einem Turnier spielen mehrere Spieler im K.o.-System oder im Modus Jeder-gegen-Jeden gegeneinander. Im Wettkampf heißt es Mann gegen Mann.

Und so entstanden die Wettkämpfe um die *Schachweltmeisterschaft*, ohne dass es anfangs diesen Begriff überhaupt gab. Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte allmählich der Begriff des „Weltmeisters“ im Sprachgebrauch auf. Und dann gab es plötzlich zwei Spieler, die beide für sich beanspruchten, der Weltmeister zu sein: Johannes Zukertort und Wilhelm Steinitz. Ein Entscheidungswettkampf musste her. So wurde 1886 die erste Schachweltmeisterschaft ausgetragen. Danach haben die Sieger diesen Titel als Privateigentum gehütet und nur gegen gutes Preisgeld in Wettkämpfen aufs Spiel gesetzt.

1946 starb mit Alexander Aljechin der letzte dieser „Privatweltmeister“. Nun übernahm der Weltschachbund (Fédération Internationale des Échecs, FIDE) die Organisation der

Weltmeisterschaft und führte feste Regeln für Qualifikation und Weltmeisterschaftskämpfe ein. Da es keinen Titelverteidiger gab, organisierte die FIDE ihre erste Weltmeisterschaft 1948 in Turnierform. Der Sowjetrusse Michail Botwinnik gewann und verteidigte danach seinen Titel mehrfach oder holte ihn sich in Revanche-Wettkämpfen zurück, bevor er von einem anderen Sowjetspieler abgelöst wurde.

Die sowjetische Dominanz hielt bis 1972 und wurde dann vom US-Amerikaner Robert Fischer gebrochen – aber nur vorübergehend. Fischer gewann den Titel gegen Spasski und verschwand dann von der Bildfläche. So wurde Anatoli Karpow Weltmeister, der den Titel später an Kasparow verlor. Das System der FIDE hielt bis 1993. Dann „entführten“ Nigel Short und Garri Kasparow im Streit mit dem damaligen FIDE-Präsidenten Florencio Campomanes den Weltmeistertitel und verwaltete diesen nun wieder mehr oder weniger als Privatangelegenheit. Die FIDE spielte eine eigene Weltmeisterschaft aus, die aber keine allgemeine Anerkennung fand – auch deshalb, weil der Nachfolger von Campomanes, Kirsan Iljumschinow, gleichzeitig Präsident der autonomen russischen Republik Kalmückien, die einstige schöne Ordnung und alle Regeln zur Durchführung der Weltmeisterschaften über Bord warf. Die FIDE-Weltmeisterschaften wurden nun nämlich in einem K.-o.-System mit 128 Spielern durchgeführt und dem Zufall waren mit diesem System Tür und Tor geöffnet.

Kasparow und sein Nachfolger Wladimir Kramnik hielten jedoch am alten System der Wettkämpfe fest. 2006 kam es schließlich in einem von Skandalen begleiteten Wettkampf zwischen Kramnik und Wesselin Topalow zur „Wiedervereinigung“ der Weltmeisterschaften. Kramnik verteidigte seinen Titel gegen Topalow, verlor ihn dann aber in einem WM-Turnier 2007 an den Inder Viswanathan Anand. Dieser verteidigte seinen Titel in Wettkämpfen 2008 gegen Kramnik, 2010 gegen Topalow und 2012 gegen Gelfand.

2013 musste der Inder schon wieder antreten, diesmal gegen den jungen Norweger Magnus Carlsen – der schwierigste Gegner von allen. Denn Magnus Carlsen hat sich in einem raketenhaften Aufstieg an die Spitze der Weltrangliste gesetzt und dabei mit der bisher höchsten Wertungszahl aller Zeiten den langjährigen Rekord von Garri Kasparow übertroffen. Tatsächlich war Anand dem Druck und der Energie des Herausforderers nicht gewachsen. Beim Wettkampf in seiner Heimatstadt Indien verlor Anand drei Partien, ohne eine einzige zu gewinnen. Der neue Weltmeister kam aus Norwegen: Magnus Carlsen. Gleich im nächsten Jahr musste er seinen Titel verteidigen. Es kam zu einer Neuauflage des Wettkampfes gegen Anand, diesmal mit vertauschten Rollen, denn Carlsen war nun der Titelverteidiger, Anand der Herausforderer. Auch diese Aufgabe meisterte Carlsen souverän.

## **30. Kistenweise elektronische Geräte**

### **Die Schachweltmeisterschaft 1981:**

#### ***Anatoli Karpow gegen Viktor Kortschnoi***

Als WM-Finalist des vorherigen Zyklus war Kortschnoi für die Kandidatenkämpfe gesetzt und traf im Viertelfinale in Velden wie drei Jahre zuvor auf Tigran Petrosjan. Die Chemie zwischen den beiden Spielern war inzwischen nicht besser geworden. Schon beim berücktigten Kandidatenturnier von 1962 hatte sich auch Kortschnoi als Opfer der Remisabsprachen von Petrosjan, Geller und Keres gefühlt. 1971 wurde vereinbart, vermutlich durch das sowjetische Sportkomitee angeordnet, dass Kortschnoi seinen Halbfinalkampf gegen Petrosjan zu verlieren habe, da man Petrosjan bessere Chancen gegen Fischer einräumte.

Vor dem Wettkampf gab Kortschnoi eine Pressekonferenz, in der er verkündete, dass eigentlich Timman und nicht Petrosjan gegen ihn hätte spielen müssen, da Petrosjans Sieg gegen den Jugoslawen Boris Ivkov in der letzten Runde des Interzonenturniers in Rio de Janeiro 1979 durch unlautere Mittel zustande gekommen wäre. Nur durch diesen Sieg hatte Petrosjan Timman noch in der Tabelle überholt und sich damit zusammen mit Portisch und Hübner für die Kandidatenkämpfe qualifiziert.

Kortschnoi fürchtete in Velden um sein Leben und verlangte die Aufstellung einer Panzerglasscheibe zwischen den Spielern und den Zuschauern. Sein Sekundant Yasser Seirawan erinnerte sich, dass Kortschnoi ihm damals selbstlos sein bequemes Bett in seiner Suite anbot, während er selber eine Couch vorzog. Erst später ging Seirawan auf, dass Kortschnoi für den Fall, dass die Sowjets ihn im Schlaf umbringen wollten, lieber nicht in seinem Bett liegen mochte. Petrosjan seinerseits beschuldigte Schiedsrichter Harry Golombek als parteiisch und voreingenommen. Kortschnoi gewann das Viertelfinale gegen Petrosjan mit 5½:3½.

Knapper verlief das Semifinale gegen Lew Polugajewski im August 1980. Dieses wurde in einer Kabine aus schusssicherem Glas in Buenos Aires ausgetragen. Nach zwölf Partien stand es 6:6. Das Match ging in die Verlängerung. Vor der 14. Partie las Kortschnoi eine argentinische Tageszeitung, in der eine Partie des zeitgleich in Abano Terme durchgeführten zweiten Halbfinals zwischen Robert Hübner und Lajos Portisch abgedruckt war. Portisch hatte dort eine interessante Neuerung gebracht. Kortschnoi wandte die gleiche Neuerung gegen Polugajewski an und gewann die 14. Partie zum 7½:6½-Endstand.

Im Finale traf Kortschnoi in Meran auf Robert Hübner. Angesetzt war der Wettkampf auf 16 Partien. Hübner lag nach sechs Partien mit 3½:2½ in Führung, stellte aber in der siebten Partie einen ganzen Turm ein. Schließlich gab Hübner den Wettkampf beim Stand von 3½:4½ vorzeitig auf. Zwei Hängepartien, die neunte und die zehnte Partie, blieben unvollendet. Damit war Kortschnoi erneut der Herausforderer von Karpow.

Als Kortschnoi 1976 aus der UdSSR geflohen war, ließ er dort seine Frau Bela und seinen Sohn Igor zurück. Öffentliche Appelle an die Sowjetführung, seine Familie ausreisen zu lassen, blieben ohne Erfolg. Stattdessen wurde sein Sohn zur Armee eingezogen und Kortschnoi befürchtete, dass sein Sohn dort schlecht behandelt werden würde.

Ursprünglich hätte der Wettkampf zwischen Karpow und Kortschnoi am 19. September 1981 beginnen sollen, doch Kortschnoi nutzte die öffentliche Aufmerksamkeit, um auf das Schicksal seiner Familie aufmerksam zu machen und weigerte sich anzutreten, solange seine Familie in der UdSSR festgehalten würde.

Der neue FIDE-Präsident Olafsson verschob nun den Wettkampf um einen Monat, in der Hoffnung, die Sowjets würden Kortschnois Familie im Namen der Menschenrechte ausreisen lassen. Auf einem FIDE-Kongress in Atlanta protestierten die Sowjets wütend gegen Olafssons Entscheidung. Da die Organisatoren in Meran dann aber nicht so weit waren, den Wettkampf am vorgesehenen Termin durchzuführen, wurde schließlich der 1. Oktober 1981 als neuer Starttermin festgelegt. Inzwischen war Kortschnois Sohn wegen Wehrdienstverweigerung zu zweieinhalb Jahren Arbeitslager verurteilt worden.

Der Wettkampf, wieder auf sechs Gewinnpartien angesetzt, dauerte schließlich bis zum 19. November 1981. Der Preisfonds betrug 800 000 Schweizer Franken, die unter anderem von der Meraner Sparkasse als Hauptsponsor zur Verfügung gestellt wurden. Meran hatte sich als Ausrichter dank des örtlichen „Arbeitskreises Schach“ um Organisator Siegfried Unterberger gegenüber Las Palmas und Reykjavik durchgesetzt. Als Schiedsrichter des Wettkampfes waren Paul Klein (Ecuador), Gertrude Wagner (Graz, Österreich) und Gudmundur Arnlaugsson (Island) tätig. Svetozar Gligoric (Jugoslawien), Lodewijk Prins (Niederlande) und Alfred Kinzel (Deutschland) bildeten das Berufungsgericht.

Ursprünglich hatte man Lothar Schmid anstelle von Paul Klein als Hauptschiedsrichter erwartet. Der Bamberger Großmeister hatte schon die heiklen WM-Kämpfe 1972 und 1978 geleitet. Offenbar gab es dann aber Einwände aus der Delegation von Kortschnoi. Dort war man mit einigen Entscheidungen des deutschen Großmeisters bei seiner Tätigkeit als Schiedsrichter in Baguio City nicht einverstanden gewesen.

Kortschnoi und sein Team – zu diesem gehörte neben Petra Leuwerik, Yasser Seirawan und Lev Gutman erneut Michael Stean, außerdem als Pressesprecher der russisch-polnische Schachmeister und Schriftsteller Emanuel Stein – hatten Unterkunft im Meraner Kurhotel Palace bezogen. Als Kortschnois Delegationsleiter fungierte der Schweizer Rechtsanwalt Alban Brodbeck.

Karpow wohnte mit seinen beiden offiziellen Sekundanten Igor Saitsew und Juri Balaschow und seinem Delegationsleiter Viktor Baturinski, Oberst und Staatsanwalt, offiziell im Hotel Ritz-Stefanie, hatte aber auch noch eine dreistöckige Villa mit Swimming Pool für sich und sein Team zur Verfügung. Ebenfalls anwesend waren Michail Tal und Lew Polugajewski. Sie waren offiziell als Journalisten akkreditiert, leisteten aber natürlich ebenfalls Hilfe für Karpow. Außerdem gehörten Efim Geller und Rafael Waganjan zu Karpows Team. Kortschnoi erwähnte zudem Jewgeni Wasjukow als weiteren Trainer Karpows. Igor Saitsew, „Senior-Trainer“ von Karpow, berichtete später, dass Karpow zumindest zeitweise auch noch von Elisbar Ubilawa, Adrian Michaltchischin, Witali Zeschkowski, Albert Kapengut, Rudolf Kimelfeld, S. Lepioschkin, Rozenberg und Georgi Borissenko unterstützt wurde. Semjon Furman, zuvor langjähriger Trainer und väterlicher Freund Karpows, war 1978 verstorben und nicht mehr dabei. Alexander Roschal übernahm die Aufgabe des Pressesprechers für die Karpow-Delegation.

Vor der Abreise nach Meran hatte Karpow mit seinen Trainern eine letzte Trainingseinheit in Plavinas, einem kleinen Badeort in Lettland, eingelegt. Zur sowjetischen Delegation gehörte in Meran dann auch eine Reihe von Personen, die nicht unmittelbar mit

Schach etwas zu tun hatte. Vor Beginn des Wettkampfes hatten die Sowjets den Organisatoren einen Katalog mit 70 Forderungen zugeschickt. In Moskau interessierte man sich unter anderem auch für die Kriminalitätsrate in Meran, da man Angst vor Entführungen hatte.

Anders als noch beim Wettkampf in Baguio City hatten die Sowjets diesmal nichts dagegen, dass Kortschnoi unter Schweizer Flagge spielte. Kortschnoi wohnte zwar in der Schweiz, war aber kein Schweizer Staatsbürger und hatte somit eigentlich keinen formalen Anspruch darauf, dass die Schweizer Flagge neben ihm auf den Tisch gestellt wurde.

Statt Viktor Suchar hatte diesmal Professor Modest Kabanow die Aufgabe der psychologischen Betreuung des Weltmeisters übernommen. Kortschnoi hatte seine beiden mentalen Unterstützer aus der Ananda-Marga-Sekte noch um eine weitere Person verstärkt. Die Sowjets nahmen diesmal jedoch keine Notiz davon.

Für Aufregung unter den zu dieser Zeit ca. 150 anwesenden Journalisten – alles in allem hatten sich 400 Journalisten akkreditiert – sorgte dann jedoch vor Beginn des Wettkampfes ein Artikel in *Sovjetski Sport*, der in Auszügen über die Nachrichtenagentur TASS verbreitet wurde. Dort hieß es, Kortschnois Frau Bella hätte gar keinen aktuellen Ausreiseantrag gestellt. Aus der Vergangenheit sei überhaupt nur ein Ausreiseantrag bekannt, den sie gestellt hatte, um einen Onkel Kortschnois in Israel zu besuchen. Dieser sei abgelehnt worden. Außerdem hätte Kortschnoi versucht, die Scheidung von seiner Frau zu erreichen. Erst kurz vor der WM hätte er für seine Frau offiziell einen Ausreiseantrag gestellt. Auch sei er es gewesen, der seinen Sohn zur Wehrdienstverweigerung überredet habe. Die ganze Aufregung um Kortschnois angeblich festgehaltene Familie erschien nach der sowjetischen Darstellung nun als Inszenierung des WM-Herausforderers.

Kortschnoi, der den Wettkampf mit den weißen Steinen begann, verlor gleich die erste Partie und unterlag dann auch noch in Partie Nummer zwei. Die Organisatoren, darunter als Sponsor der Meraner Hotelmagnat Eisenkeil, befürchteten ein schnelles Ende des Wettkampfes, den sie sich natürlich als mehrwöchiges Spektakel gewünscht hatten.

Nach der zweiten Niederlage verließ Kortschnoi, der sich vom KGB abgehört fühlte, das Hotel und wurde von Petra Leeuwerik an einen geheimen Ort gebracht. Wie später bekannt wurde, bezog Kortschnoi mit der Ananda-Marga-Jüngerin Victoria Shepherd, Spitzname „Didi“, ein Ausweichquartier im nahe gelegenen Dorf Algund und begab sich dort bei Meditation und Rohkost in Askese. Nach einem Remis in der dritten Partie verlor Kortschnoi trotz Askese auch die vierte Partie, die wie die vorherigen vor ca. 500 Zuschauern im Kongresszentrum von Meran gespielt wurden.





Kortschnoi selbst und seinen Sekundanten war das schwache Spiel des Herausforderers rätselhaft. Kortschnoi verfolgte deshalb weiter seine Verschwörungstheorien und gab zum Beispiel an, dass Karpow mit 40 Spezialisten und drei Containern – in einem Bericht des italienischen Schachverbandes war sogar von acht Containern die Rede – voll mit geheimen Geräten angereist sei. Zu der von den Sowjets bewohnten Villa hätte nicht einmal Karpows Frau Irina Zugang gehabt, so Kortschnoi. Nach dem Wettkampf soll das Gerät angeblich des Nachts mit LKWs abgeholt worden sein.

Kortschnoi war davon überzeugt, dass die sowjetischen Spezialisten, im Zuschauerraum in der ersten Reihe sitzend, mit ihren Apparaten nicht nur jedes Geräusch und jede Bemerkung aufzeichneten, sondern auch seinen Blutdruck und seine physische Konstitution maßen. Karpow verdächtigte er, in seinen Haaren versteckt, Kopfhörer zu tragen, mit denen ihm seine Trainer während der Partie Hinweise geben konnten. Der Chef des Organisationskomitees berichtete, dass die Sowjetdelegation mit ihren Geräten die Lärmbelastung, die radioaktive Strahlenbelastung, die Wasserbeschaffenheit und die klimatischen Bedingungen geprüft hätten. In den Containern der sowjetischen Delegation hätten sich neben technischem Gerät sowjetische Konserven und angeblich auch 7000 Bücher befunden. Nach der vierten Partie hatte sich Kortschnoi zudem unwohl gefühlt und machte auch dafür den KGB verantwortlich. Er mutmaßte, dass KGB-Agenten ihn mit Strahlen beschossen oder auf andere Weise versuchten, seine Gesundheit zu beeinträchtigen. Zudem hätte sein Pressesprecher Emanuel Stein einige Sowjetbürger dabei überrascht, wie sie sich in den Hotelzimmern der Kortschnoi-Delegation zu schafften machten, und sei deshalb von diesen betäubt worden.

Inzwischen war aber auch innerhalb von Kortschnois Team offener Streit ausgebrochen. Petra Leeuwerik, heimliche Delegationsleiterin, warf „Didi“ vor, Kortschnoi mit ihrer

Askese nachhaltig geschwächt zu haben. Zwischenzeitlich war zudem auch noch auch die vormalige Verlobte von Kortschnois Sohn Igor, Natascha Pesikowa – die frühere Sowjetbürgerin lebte inzwischen in den USA im Exil –, in Meran eingetroffen und sorgte für zusätzliche Unruhe. Tal witzelte: „Das Brett ist der einzige Platz, an dem er sich erholen kann.“

Kortschnoi gewann die sechste Partie, Karpow schlug in der neunten Partie zurück. Die nervliche Anspannung war beim Herausforderer nun so groß geworden, dass er Karpow während der achten und der neunten Partie offen beleidigte und vom Schiedsrichter mehrfach ermahnt werden musste. Auch in den folgenden Partien kam es zu Beleidigungen seitens Kortschnois und gegenseitigen Protesten bei Schiedsrichter Klein. Als Kortschnoi sich in der 12. Partie durch Karpows Schaukeln in seinem Drehsessel gestört fühlte, raunte er den Weltmeister mit den Worten an: „Hör auf, du kleiner Wurm!“ Nach der Partie überreichte Baturinski dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts Gligoric einen formalen Protest der sowjetischen Delegation. Nach Prüfung des Falles wurde Kortschnoi offiziell verwarnt und erhielt die Androhung einer Strafe in Höhe von 12 000 Schweizer Franken im Wiederholungsfall.

Kortschnoi verkürzte in der 13. Partie, doch in der 14. Partie kam Karpow zu seinem fünften Sieg. Dem Titelverteidiger fehlte nur noch ein Gewinn, den er in 18. Partie erreichte.

### ► Karpow – Kortschnoi

Meran, 18. Partie

19. November 1981

Spanische Eröffnung (C 80)

**1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3.♗b5 a6  
4.♗a4 ♘f6 5.0-0 ♗xe4 6.d4 b5  
7.♗b3 d5 8.dxe5 ♗e6**

In der ersten Weltmeisterschaft zwischen Karpow und Kortschnoi, 1978, stand die Offene Verteidigung der Spanischen Eröffnung nicht weniger als achtmal zur Debatte. In diesem Wettkampf weitere viermal. Gesamtbilanz 4:2 für Karpow bei sechs Remis.

**9.♗bd2**

Die Alternativzüge 9.♖e2 und 9.c3 kamen ebenfalls zur Anwendung.

**9...♗c5**

Diesem Zug gab Kortschnoi nach 9.♗bd2 stets den Vorzug gegenüber 9...♗e7 oder 9...♗c5.

**10.c3 d4**

Eine andere Spielweise ist 10...♗e7 11.♗c2 ♗g4 12.♚e1 ♖d7.

**11.♗xe6 ♗xe6 12.cxd4 ♗cxd4  
13.a4!**

Eine Neuerung von Karpow. Die Idee stammte von Polugajewski. In zwei Partien zuvor spielte Karpow 13.♗e4. Diese Idee wurde von Efim Geller und Juri Rasuwajew in Moskau ausgeheckt, nachdem der Chef des Sportkomitees Viktor Iwonin sie aufgefordert hatte, für Karpow eine Neuerung im Offenen Spanier zu finden.

**13...♗e7**

Später wurde als Antwort 13...♗c5, 13...♚b8 und auch 13...♗b4 probiert.

**14.♗xd4 ♗xd4**

Die Praxis hat später gezeigt, dass auch 14...♖xd4 Schwarz keinen Ausgleich bietet.

**15.♗e4**

„Diese thematische Zug sichert Weiß einen soliden Vorteil, mit den Damen auf dem Brett, aber auch nach Damentausch.“ (Karpow)

**15...♗e6**

Angesichts der Drohung 16.axb5 axb5 16.♚xa8 muss der schwarze Springer seine

## Alle (klassischen) Weltmeister

1. Weltmeister	1886-1894	Wilhelm Steinitz
2. Weltmeister	1894-1921	Emanuel Lasker
3. Weltmeister	1921-1927	José Raul Capablanca
4. Weltmeister	1927-1935, 1937-1946	Alexander Aljechin
5. Weltmeister	1935-1937	Machgielis Euwe
6. Weltmeister	1948-1957, 1958-1960, 1961-1963	Michail Botwinnik
7. Weltmeister	1957-1958	Wassili Smyslow
8. Weltmeister	1969-1961	Michail Tal
9. Weltmeister	1963-1969	Tigran Petrosjan
10. Weltmeister	1969-1972	Boris Spasski
11. Weltmeister	1972-1975	Robert Fischer
12. Weltmeister	1975-1985	Anatoli Karpow
13. Weltmeister	1985-2000	Garri Kasparow
14. Weltmeister	2000-2007	Wladimir Kramnik
15. Weltmeister	2007-2013	Viswanathan Anand
16. Weltmeister	2013-?	Magnus Carlsen

### Rangliste nach Jahren

1. Emanuel Lasker: 27 Jahre Weltmeister
2. Alexander Aljechin: 17 Jahre
3. Garri Kasparow: 15 Jahre
4. Michail Botwinnik: 13 Jahre
5. Anatoli Karpow: 10 Jahre
6. Wilhelm Steinitz: 8 Jahre
7. Wladimir Kramnik: 7 Jahre
8. José Raul Capablanca, Tigran Petrosjan, Viswanathan Anand: je 6 Jahre
11. Boris Spasski, Robert Fischer: je 3 Jahre
13. Max Euwe: 2 Jahre
14. Wassili Smyslow, Michail Tal: je 1 Jahr

### Rangliste nach gewonnenen WM-Matches bzw. Turnieren

(inklusive Titelverteidigungen nach unentschiedenem Ausgang)

- 6 gewonnene Weltmeisterschafts-Kämpfe: Lasker, Kasparow
- 5 gewonnene Weltmeisterschafts-Kämpfe: Botwinnik
- 4 gewonnene Weltmeisterschafts-Kämpfe: Steinitz, Aljechin, Anand
- 3 gewonnene Weltmeisterschafts-Kämpfe: Kramnik
- 2 gewonnene Weltmeisterschafts-Kämpfe: Petrosjan, Karpow (plus einen kampflosen Sieg), Carlsen
- 1 gewonnenen Weltmeisterschafts-Kampf: Capablanca, Euwe, Smyslow, Tal, Spasski, Fischer

# Alle (klassischen) Weltmeisterschaften

## 1. Weltmeisterschaft 1886

Wilhelm Steinitz gegen Johannes Zukertort; New York, St. Louis, New Orleans (USA)

Angesetzt auf zehn Gewinnpartien.

10:5 bei 5 Remis. Wilhelm Steinitz wird Weltmeister

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20		
Steinitz	1	0	0	0	0	1	1	½	1	½	1	1	0	½	½	1	½	1	1	1	<b>10</b>	12½
Zukertort	0	1	1	1	1	0	0	½	0	½	0	0	1	½	½	0	½	0	0	0	<b>5</b>	7½

## 2. Weltmeisterschaft 1889

Wilhelm Steinitz gegen Michail Tschigorin; Havanna (Kuba)

Angesetzt auf 20 Partien.

10:6 bei 1 Remis. Wilhelm Steinitz bleibt Weltmeister

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
Steinitz	0	1	0	1	1	0	0	1	1	1	0	1	0	1	1	½	10	<b>10½</b>
Tschigorin	1	0	1	0	0	1	1	0	0	0	1	0	1	0	0	½	6	<b>6½</b>

## 3. Weltmeisterschaft 1890

Wilhelm Steinitz gegen Isidor Gunsberg; New York (USA)

Angesetzt auf 20 Partien.

6:4 bei 9 Remis. Wilhelm Steinitz bleibt Weltmeister

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19		
Steinitz	½	1	½	0	0	1	1	½	½	1	½	0	1	½	½	0	½	1	½	6	<b>10½</b>
Gunsberg	½	0	½	1	1	0	0	½	½	0	½	1	0	½	½	1	½	0	½	4	<b>8½</b>

## 4. Weltmeisterschaft 1892

Wilhelm Steinitz gegen Michail Tschigorin; Havanna (Kuba)

Angesetzt auf 20 Partien oder 10 Gewinnpartien. Wegen Gleichstand nach 20 Partien

Fortsetzung bis zum zehnten Sieg eines Spielers.

10:8 bei 5 Remis. Wilhelm Steinitz bleibt Weltmeister

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23		
Steinitz	0	½	½	1	½	1	0	0	½	0	1	0	1	1	0	1	0	1	0	1	½	1	1	<b>10</b>	12½
Tschigorin	1	½	½	0	½	0	1	1	½	1	0	1	0	0	1	0	1	0	1	0	½	0	0	<b>8</b>	<b>10½</b>

## 5. Weltmeisterschaft 1894

Wilhelm Steinitz gegen Emanuel Lasker; New York, Philadelphia (USA), Montréal (Kanada)

Angesetzt auf zehn Gewinnpartien.

10:5 bei 4 Remis. Emanuel Lasker wird Weltmeister

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19		
Steinitz	0	1	0	1	½	½	0	0	0	0	0	½	1	1	0	0	1	½	0	<b>5</b>	7
Lasker	1	0	1	0	½	½	1	1	1	1	1	½	0	0	1	1	0	½	1	<b>10</b>	12